

GERHARD TRABERT

Am Abgrund der Menschlichkeit

Begegnungen mit Menschen auf der Flucht

adeo

Ich widme dieses Buch allen Menschen,
die sich auf der Flucht vor Krieg,
Naturkatastrophen und Armut befinden
oder diese Flucht schon erleben mussten.

INHALT

Prolog	8
Einleitung	10
Slowenien – Christlich-muslimische Solidarität	17
Bangladesch – Ein Zuganglück im Slum	23
Afghanistan – Der Krieg lebt, die Menschen sterben	27
Angola – Der Tod gehört zum Alltag	35
Liberia – Das Krisenhinterhaus der Welt	43
Sri Lanka – Die Natur schlägt zurück	52
Haiti – Leben in all seinen Facetten	58
Pakistan – Ein Zeichen für Klimaveränderungen	64
Libanon – Der syrische Bürgerkrieg fordert seine Opfer ..	71
Türkei – Flüchtlingskinder ohne Perspektive	84
Am Mittelmeer – Das stille Sterben	97

Griechenland – Zuhören, Trost spenden	120
Irak – Schicksalhafte Begegnungen	127
Griechenland – Menschenrechte unter Beschuss	144
Syrien – Es gibt Hoffnung	173
Benin – Geschichten aus dem Waisenhaus	198
Bosnien – Mit Sandalen im Schnee	205
Deutschland – Begegnungen vor der Haustür	216
Willkommenskultur – Wie wollen wir leben?	228
Epilog	240
Zum Weiterlesen	245

PROLOG

„In dieser Zeit ging es ums nackte Überleben. Schritt für Schritt, Kilometer für Kilometer müde dem Wagen hinterher, nur nicht den Anschluss verlieren. Die Kälte ignorieren, die wund gelaufenen Füße, den Hunger. Geredet wurde nicht viel.“

Eva Schneider, 9 Jahre alt, 1945 auf der Flucht aus Schlesien

„Mein einziges Interesse war, mein Kind durchzubringen. Es war ja so kalt und die Kinder lagen stundenlang in den Kinderwagen. Wir konnten sie nicht wickeln, es gab nichts Warmes zu trinken, stillen konnten wir sie nicht. Das Einzige, was zählte, war, für die Nacht ein Dach über dem Kopf zu finden.“

Frieda Helbig, 27 Jahre alt, auf der Flucht aus Schlesien

„Da war es dann besonders schön, weil wir uns einmal waschen konnten.“

Irmgard Hampel, 12 Jahre alt

„14. 2. – Mittagessen, Gisela unheimlich gegessen, darauf Spulenwürmer abgegangen. 16. 2. – Arzt, Gisela schwere Bronchitis, seit dem 15. nichts mehr gegessen außer Tee getrunken, immer Durchfall, Gisela schwer erkrankt, sehe schwarz ... Immerfort 40° C Fieber. Sie trinkt kaum noch etwas, bin so allein mit meiner Angst und selbst sehr erkältet. 20. 2. – Wenn ich Gisela anrühre, schreit sie. Was mag ihr nur fehlen. 21. 2. – Gisela Lungenentzündung. Die Nasenflügel beben.“

„Gisela ist nicht mehr, schon abends sah ich, dass das Ende nahe ist, und morgens um 5:30 Uhr ist unser Sonnenscheinchen gestorben. Noch einmal schlug sie die Äuglein auf und hatte klare Augen, mit ‚Mama‘ auf den Lippen ist sie von uns gegangen.“

Verena Stuntz protokolliert die Krankheit ihrer Tochter Gisela in ihrem Fluchttagebuch¹

Vor gut 75 Jahren waren
Deutsche noch auf der Flucht!

EINLEITUNG

Warum muss es dieses Buch geben? Gibt es nicht schon genug Sendungen, Artikel, Fotos von hungernden, geflüchteten Menschen und zerstörten Landstrichen? Ja, es gibt viele, aber es gibt nicht genug! Denn es gibt immer noch zu viele vergessene Menschen auf dieser Welt, in unserer direkten Umgebung sogar.

Ich möchte Sie mitnehmen auf eine Reise in verschiedene Regionen dieser Erde und dabei an den berührenden, traurigen, wütend machenden, aber auch hoffnungsvollen Begegnungen mit Menschen auf der Flucht teilhaben lassen. Begegnungen mit Menschen, die ihre Heimat aus den unterschiedlichsten Gründen verlassen haben und versuchen, für ihre Kinder und sich selbst eine neue Lebensperspektive in Sicherheit aufzubauen.

Die überwiegende Zahl der Menschen, die ihre Heimat verlassen, tun dies nicht, weil sie in Europa das Paradies erwarten, sondern weil in ihrer Heimat die Hölle herrscht. Sie flüchten vor Krieg und Bürgerkrieg, sie flüchten vor Umweltkatastrophen – wie wir sie in jüngster Vergangenheit leider auch in Deutschland erfahren mussten –, vor zunehmenden Dürreperioden, sie flüchten vor existenziell bedrohlicher Armut und sie flüchten, weil es in ihrer Heimat zum Beispiel die Zwangsheirat gibt, die Genitalverstümmelung junger Mädchen kulturell tradiert weiterhin angewandt wird oder die sexuelle Orientierung verfolgt und bestraft wird.

Als Arzt habe ich Menschen auf ihrer Flucht in der ganzen Welt, aber natürlich auch in Deutschland behandelt. Ich habe ihr Leid miterlebt, ihre Angst, ihren Schmerz, ihre Hoffnungslosigkeit. Aber auch ihre Dankbarkeit, ihre Freundlichkeit und soziale In-

telligenz – trotz all dem Erlebten. Ihr dankbares Lächeln uns Helfern gegenüber, die wir mit kleinen Gesten der Fürsorge und der Empathie versuchen, Wertschätzung zu vermitteln.

Immer häufiger erleben wir jedoch Ablehnung, Hass, Rassismus und Diskriminierung geflüchteten Menschen gegenüber. Häufig ist es Unwissenheit, die Angst entstehen lässt und infolge dessen Ablehnung bis hin zu Rassismus produziert.

Lassen Sie mich also versuchen, Sie in meine Erlebniswelt mitzunehmen, Begegnungen – wenn auch aus zweiter Hand – zu ermöglichen, Ihnen die Lebensschicksale von flüchtenden Menschen näherzubringen. Ich möchte damit denjenigen Menschen, die als anonym-abstrakte Zahl durch die Medien geistern, ein Gesicht und eine Stimme geben, die oft, zu oft, nicht gehört und verstanden wird.

Rassismus aktiv zu begegnen und zudem unsere soziale Verantwortung für Menschen auf der Flucht deutlich aufzuzeigen, ist Ziel dieser Reise. Wissenschaftlich fundiert und immer wieder erklärend teile ich meine persönlichen Erfahrungen mit Ihnen.

Willkommen unterwegs – in fremde Welten, Lebenswirklichkeiten und eigene Denkfallen.

A handwritten signature in blue ink, reading "Gerhard Roth". The signature is written in a cursive style with a large, stylized initial 'G'.



R U S S I A

KAZAKHSTAN

MONGOLIA

C H I N A

IRAN

PAKISTAN

INDIA

LIBYA

EGYPT

SAUDI ARABIA

YEMEN

OMAN

CHAD

SUDAN

ERITREA

DJIBOUTI

ETHIOPIA

SOMALIA

CENTRAL AFRICAN REP.

SOUTH SUDAN

UGANDA

KENYA

RWANDA

BURUNDI

TANZANIA

MALAWI

ZAMBIA

ZIMBABWE

ANGOLA

NAMIBIA

BOTSWANA

SOUTH AFRICA

MADAGASCAR

MAURITIUS

INDIAN OCEAN

INDIAN OCEAN

ZAHLEN UND FAKTEN ²

**Pro Minute müssen
25 Menschen fliehen!**

**Pro Tag müssen 37.000 Men-
schen ihre Heimat verlassen.**

**Ende 2020 lag die Zahl der Menschen, die weltweit
auf der Flucht waren bei über 80 Millionen Menschen.
Dies entspricht mehr als 1% der Weltbevölkerung!**

**85 % der geflüchteten Menschen
leben in Entwicklungsländern.**

**Seit 2010 hat sich die Zahl der zur Flucht ge-
zwungenen Menschen auf der Welt fast ver-
doppelt. Von 41 Millionen auf 82,4 Millionen.**



Der Begriff Flüchtling:

Die Sprache, die Begrifflichkeit, hat oft eine nicht immer sofort erkennbare Bedeutung und Stigmatisierungsdimension. Der Flüchtlingsbegriff hat in Deutschland zunehmend eine negative Konnotation erfahren. Deshalb wird in diesem Buch der Begriff Geflüchtete benutzt, da diese Begrifflichkeit inhaltlich fundierter den Status von Menschen auf der Flucht ausdrückt. In der Genfer Flüchtlingskonvention Art. 1 wird eine Person als geflüchtete Person definiert, wenn diese sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder indem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit einer Minderheit oder wegen ihrer politischen Überzeugung fürchtet, verfolgt zu werden, und dabei nicht den Schutz des Landes in Anspruch nehmen kann. Nach dieser Definition reicht die begründete Furcht vor Verfolgung als berechtigter Flucht migrationsaspekt aus (Schneck 2017).

Die fünf Herkunftsländer mit den meisten geflüchteten Menschen:

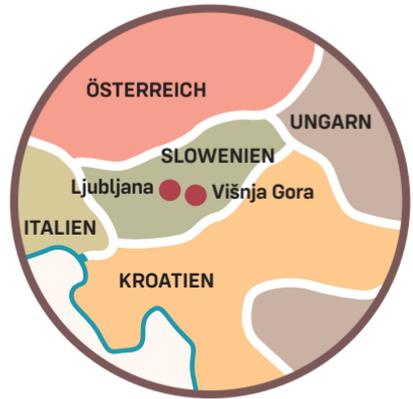
- Syrien 6,7 Millionen
- Venezuela 3,9 Millionen
- Afghanistan 2,6 Millionen
- Südsudan 2,2 Millionen
- Myanmar 1,1 Millionen

Relative Aufnahmebereitschaft (Zahl aufgenommener Geflüchteter im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung 2018):

- Libanon 1:6
- Jordanien 1:13
- Türkei 1:21
- Deutschland 1:58



Die Reise beginnt ...



SLOWENIEN –

Christlich-muslimische Solidarität

Jugoslawien-Krieg 1992. Ziel ist das Flüchtlingslager Višnja Gora in Slowenien. Bürgerkrieg quasi vor der Haustür. Das ehemalige Jugoslawien löst sich auf. Die verschiedenen Ethnien, die dort leben, bekämpfen sich. Ich kann diese Meldungen, dieses Leid, das sich nur wenige Autostunden von unserem sicheren Zuhause entfernt abspielt, nicht passiv verfolgen. Also suche ich nach engagierten Hilfsorganisationen und finde schließlich eine christlich-muslimische namens *Humedica e. V.*, die sich in Bosnien-Herzegowina engagiert. Mein erster Einsatz. Die Mehrheit der dort lebenden Bevölkerung gehört dem muslimischen Glauben an. Sie werden in diesem Bürgerkrieg besonders verfolgt, missbraucht und getötet.

Ich habe das Gefühl, mit genau der richtigen Hilfsorganisation unterwegs zu sein. Denn als Maxime gilt, das in den Mittelpunkt des gemeinsamen Handelns zu stellen, was das Christentum und den Islam verbindet. Und das ist nun mal humanitäres Handeln, Zwischenmenschlichkeit für Menschen, die von Armut, Not und Leid betroffen sind.

Während unserer Autofahrt weiß ich noch nicht, wo wir ankommen werden. Ziel ist es, vor Ort medizinische Hilfe zu leisten. Wir haben Medikamente, Verbandsmaterial und unser ärztliches Wissen dabei. Aber werden wir überhaupt in die Bürgerkriegsgebiete vordringen können?

Die Fahrt endet schließlich in Slowenien, in der Nähe von Višnja Gora, in einem Flüchtlingslager für die Vertriebenen aus Bosnien-Herzegowina. Ich arbeite dort gemeinsam mit Mohammed, einem irakischen Arzt, der während des Ersten Golfkrieges in den 80er-Jahren in einem Krankenhaus in Bagdad tätig war. Er ist Moslem und engagiert sich hier in Slowenien. Er berichtet mir von seinen Erlebnissen während des Krieges im Irak. Zum ersten Mal treffe ich einen Augenzeugen, der mir von den Bombenangriffen in Bagdad berichtet, davon, welche Angst die Menschen hatten, wie viele Zivilisten, besonders Kinder und Frauen, gestorben sind. Wie er im Krankenhaus um das Überleben der Verletzten gekämpft hat und dabei immer weniger Medikamente und Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung hatte. Ich hatte die Ereignisse natürlich in den deutschen Medien intensiv verfolgt, aber jetzt wird mir eindringlich bewusst, wie subjektiv und tendenziös auch unsere Berichterstattung ist. Sie hatte das westliche Verhalten tendenziell positiv dargestellt und die grauenhaften Auswirkungen dieses Krieges nur am Rande aufgegriffen. Mohammeds Berichte klingen anders und sie berühren mich sehr.

Schließlich fragt Mohammed mich, ob ich Moslem sei. Ich antworte: „Nein, ich versuche Christ zu sein.“ Mohammed fragt mich dann sinngemäß leicht irritiert, warum ich dann hier sei, wenn die Opfer dieses Bürgerkrieges, die Opfer in Bosnien-Herzegowina, doch fast alle Muslime seien. Ich antworte: „Genau deshalb bin ich hier!“ Wir unterhalten uns danach mehr als zwei Stunden über Themen wie Religionen, Menschlichkeit, Dogmatismus, die Ethik

des Arztseins und des Menschseins. Dieses Gespräch und der Respekt, mit dem wir uns begegnen, beeindruckt mich nachhaltig.

Wir behandeln in den nächsten Tagen zahlreiche geflüchtete Menschen in diesem Flüchtlingslager. Viele von ihnen sind verstört und irritiert. Die Frauen berichten den Frauen in unserem Team immer wieder unter Tränen und mit zögerlicher, erstickter Stimme von Missbrauch, den sie erleiden mussten. In keinem Krieg zuvor wurden Vergewaltigungen so systematisch als Kriegsmittel eingesetzt wie im Jugoslawien-Krieg. Es ist entsetzlich. Eine Frau berichtet uns, wie sie und ihre Kinder den Tod ihrer Eltern bzw. Großeltern mit ansehen mussten. Serbische Soldaten hatten sie alle auf einen Lastwagen getrieben, doch weil ihre Eltern alt waren und nicht schnell genug auf diesen Lastwagen aufspringen konnten, wurden sie einfach erschossen. Und dies alles geschieht in dem so kultivierten Europa!

VERGEWALTIGUNG ALS KRIEGSWAFFE



Die Vergewaltigung von Frauen als Kriegswaffe ist immer noch ein absolutes Tabuthema. Insbesondere die Schilderungen von Massenvergewaltigungen während des Völkermordes in Ruanda sowie von bosnischen Frauen während der Balkankriege sensibilisierten die Weltöffentlichkeit bezüglich dieser sexuellen Gewalttaten. Historisch betrachtet wird sexuelle Gewalt immer wieder als Waffe eingesetzt, um Menschen aus ihrer Heimat zu vertreiben, um Völker zu demütigen und zu vernichten und um Menschen zu terrorisieren. Gerade in Kriegsregionen wie der Demokratischen Republik Kongo, Sierra Leone, dem Sudan, Liberia und in jüngster Zeit in Syrien, dem Irak, Afghanistan und Libyen

werden immer häufiger Vergewaltigungen als eine perfide Form der Kriegsführung eingesetzt.

Im Jahre 2008 wurde von den Vereinten Nationen die „Resolution 1820“ verabschiedet, die zu einer Institutionalisierung eines Sonderbeauftragten des Generalsekretärs der UN führte, der seitdem in einem jährlichen Bericht über sexuelle Gewalttaten innerhalb von kriegerischen Konflikten berichtet. Die Berichte zeigten unter anderem, dass Vergewaltigung immer häufiger als eine Form der Kriegsstrategie zur Demütigung und Demoralisierung des Gegners eingesetzt wird. Zudem wurde deutlich, dass zum Beispiel der Islamische Staat und andere Extremisten sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen nutzen, um die Gleichstellung der Geschlechter aus ideologischen Gründen zu verhindern. Dieses Handeln kann somit auch als eine Ausprägungsform eines geschlechtsbezogenen Sozialrassismus bezeichnet werden.

Wenige Tage später erlebe ich auf einer internationalen Tagung, zu der alle vor Ort tätigen NGOs eingeladen wurden, einmal mehr, was die Menschen hier durchmachen müssen. Auf der Tagung in Ljubljana, der Hauptstadt von Slowenien, geht es um den Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina und die Möglichkeiten einer Intervention durch den Westen, also durch die NATO. Plötzlich steht ein Teilnehmer auf. Selbst ein Geflüchteter, der sich in einer zivilen Hilfsorganisation für die Opfer des Bürgerkrieges engagiert. Er appelliert eindringlich an die Anwesenden: „Ihr [die westlichen demokratischen Nationen] sagt uns immer wieder, wir müssten verhandeln. Wir verhandeln, währenddessen wird unser erstes Kind in diesem Krieg getötet. Ihr sagt wieder, wir müssten verhandeln. Da wird unser zweites Kind getötet. Ihr sagt immer noch,

wir müssten verhandeln. Da wird unser drittes Kind getötet. Wir haben nichts mehr, über das es sich zu verhandeln lohnt, da während dieses Verhandeln ständig getötet und gemordet wird.“

Er spricht sich für eine militärische Intervention der NATO-Mächte zum Schutz der Bevölkerung von Bosnien-Herzegowina aus. Und ich kann ihn verstehen – zu meinem eigenen Erstaunen. Eigentlich war ich überzeugter Kriegsgegner. Ich war gegen militärische oder wie auch immer gerechtfertigte Einsätze und Interventionen. Dies ändert sich nun nach den vielen Berichten über all die Gräueltaten, die in diesem Konflikt begangen wurden und werden. Militärische Aktionen zum Schutz der Zivilbevölkerung sind leider eine Notwendigkeit, um das Sterben von Kindern, von Frauen, von alten Menschen, von Männern zu beenden. Eine bittere Erkenntnis, die mich an einer Grundhumanität, die – wie ich dachte – in jedem Menschen vorhanden sein sollte, zweifeln lässt.

Mit vielen Fragen, Zweifeln, mit Traurigkeit und Melancholie in mir fahre ich nach drei Wochen zurück ins sichere Deutschland – nur gefühlte Augenblicke von diesem Kriegsschauplatz entfernt.

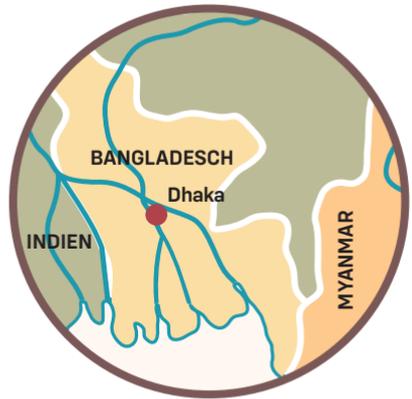
Ich erfuhr von den Ängsten und Erfahrungen der Ärzte während der Bombardierungen von Bagdad im Ersten Golfkrieg und von den brutalen Erfahrungen vieler aus dem ehemaligen Jugoslawien geflüchteter Menschen. Der direkte Kontakt und Austausch mit diesen Menschen aus einem anderen Kulturkreis, das Kennenlernen ihrer Erlebnisse, Ängste, Ansichten und Träume, führten zur Konfrontation mit meinen eigenen Vorurteilen. Dies wiederum ist die Basis für eine differenzierte, respektvolle und von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Begegnung. Ich habe jedenfalls viel gelernt. Letztendlich ist dies ein Weg zur Verinnerlichung einer transkulturellen Sensibilität: nicht über, sondern mit Menschen zu reden.



Die andere Seite der Religionen

*Die Intoleranz
derer,
die vorgeben,
die wahren Vertreter
der einzelnen Religionen
zu sein,
ist der Nährboden
für akzeptierte Gräueltaten
der Menschheit.*





BANGLADESCH –

Ein Zugangslück im Slum

1995 in den Slums von Dhaka. Ich nehme an einem ärztlichen Hilfseinsatz der zivilgesellschaftlichen Hilfsorganisation *Ärzte für die Dritte Welt*, die jetzt *German Doctors* heißt, in einem der ärmsten Länder der Welt teil. Ich arbeite in einem der größten Slums der Stadt, in Mogbazar, wo damals 10.000 Menschen leben. Diese Slums sind im Prinzip auch eine Art Flüchtlingslager, denn die Menschen flüchten in die Metropolen des Landes, um dort irgendwie mit den vielen anderen Betroffenen zu versuchen zu überleben. Sie flüchten vor existenziell bedrohender Armut, die oft durch Naturkatastrophen verursacht wird, die Land unbenutzbar machen für den Anbau von Lebensmitteln oder die Haltung von Vieh.

Wir bieten hier in einer Bambushütte eine ärztliche Sprechstunde für die Slumbewohner an. Es ist nicht ganz leicht für uns verwöhnte Europäer, die Hitze, die zahlreichen Fliegen und oft auch den beißenden Gestank, der dort herrscht, zu ertragen. Zudem ist es sehr laut, da in unmittelbarer Nähe Züge fahren, denn die Bahngleise führen quasi durch diesen Slum.